Nation und Tradition nicht Worthülsen oder unbekannte, sondern positiv besetzte und inhaltlich gefüllte Begriffe waren, hat diesen „grand old man der Kirche“ bestimmt und war zugleich die Ursache dafür, daß – ähnlich wie bei Konrad Adenauer – es weder in der Sache noch durch eine Person fortgesetzt werden konnte, nachdem Otto Dibelius (zu)spät aus seinen Ämtern ausgeschieden war.

Robert Stupperich hat ein lesbares, faktenreiches Buch geschrieben. Er hat Otto Dibelius und die verschiedenen Stationen seines Lebens mit Sympathie und Verständnis – gelegentlich auch rührend besorgt – porträtiert und dargestellt. Solch faire Sicht wird den Jüngeren wie den Andersdenkenden einen Zugang zu Otto Dibelius ermöglichen, der in politischer, kirchenpolitischer und theologischer Hinsicht „einer anderen kirchlichen Welt“ zugehört hat. Auch in politicis als Christ zu reden, „das ist mein Anliegen“ und die Überzeugung, daß „ein Bündnis zwischen Kreisen der evangelischen Kirche und einer politischen Partei zum Zwecke einer politischen Aktion allem widerstreitet, was ich vom Wesen der Kirche und ihres Handelns gelernt zu haben glaube“. So könnte man das politische Credo „eines der bedeutendsten Bischöfe dieses Jahrhunderts“ zusammenfassen. Stupperich, der überzeugt ist, daß es die Personen und nicht die Umstände sind, die die Geschichte machen, verfährt bei seiner Darstellung streng chronologisch. Der erste Teil ist dem „Leben und Wirken bis 1933“ gewidmet; der zweite Part schildert Otto Dibelius „in der Zeit des Nationalsozialismus“. Es ist der Schlußteil, überschrieben mit „Der Neubau der Kirche nach 1945“, der wohl das meiste Interesse finden wird. Fundamental Neues

fördert der Autor dabei nicht zutage. Die großen Kontroversen (Martin Niemöller, Militärseelsorgevertrag, Obrigkeitstreit, um nur einige wenige zu nennen) beschreibt und analysiert er eher zu harmonisch. Aber selbst bei solcher auf Ausgleich bedachter Darstellung wird deutlich, wie kräftig es in früheren Jahren im Rat der EKD und zwischen Rat und Synode, zumindest hin und wieder, gekracht haben muß. Daran gemessen nehmen sich die aktuellen und heutigen Streitigkeiten auf dieser Ebene und in diesen Gremien eher bescheiden aus. War es früher ausreichend, wenn eine Sache zwischen Niemöller, Dibelius und Lilje besprochen war, so bedürfen die Enkel und Urenkel umständlicherer und umfanglicherer Abklärungen, nur zu leisten durch Kommissionen und also erhöhtem Sitzungsaufwand. Da kann man doch nur neidisch in die Vergangenheit zurückblicken.

Hd.

Peter Neuner, Stationen einer Kirchenspaltung. Der Fall Döllinger – ein Lehrstück für die heutige Kirchenkrise. Verlag Josef Knecht, Frankfurt 1990. 208 Seiten. Pb. DM 28,-.

Analogien zwischen der Situation der römisch-katholischen Kirche im Gefolge des 1. Vaticanums und ihrer heutigen Lage will der Verfasser aufzeigen. Gleichsam den Rahmen bilden gegenwärtige Entwicklungen: Kirchenverdrossenheit, äußere und innere Emigration vieler Katholiken, Widerstand von rechts und links – Lefebvre und seine Anhänger auf der einen, die Unterzeichner der „Kölner Erklärung“ auf der anderen Seite: Es geht um die Erhaltung der kirchlichen Einheit. Sie kann nur gelingen, wenn nicht die gleichen Fehler wie im vergangenen Jahrhundert gemacht werden. Und davon handelt

nun der Kernteil des Buches: Hier wird der Kampf eines der bedeutendsten katholischen Theologen des 19. Jahrhunderts, Ignaz von Döllinger, gegen eine Entwicklung geschildert, die im Zeichen eines päpstlichen Zentralismus stand und die schließlich zur Entstehung der Alt-Katholischen Kirche führte.

Dem setzt Neuner die Forderung nach einer von der *Communio-Ekklesiologie* geprägten Kirche entgegen, in der die Bischöfe kollegial als Gesandte Christi, nicht als Delegaten des Papstes, wohl aber in der Einheit mit ihm beschließen, in der die Gesamtheit der Getauften – Priester und Laien – als Volk Gottes ernstgenommen und von der innerkirchliche wie auch der ökumenische Dialog gefördert wird.

Auch und gerade der nichtkatholische Leser wird von dem Buch viel Gewinn haben. Zum einen dient es als Einführung in das Denken Döllingers, in die Auseinandersetzungen um das I. Vaticanum und besonders das Unfehlbarkeitsdogma und in die Entstehungsgeschichte der Alt-Katholiken. Zum anderen vermittelt es einen Einblick in die derzeitigen krisenhaften Auseinandersetzungen innerhalb der römisch-katholischen Kirche, die sich in einer vielerorts gegenüber dem II. Vaticanum restaurativen Entwicklung (Besetzung einer Reihe von Bischofsstühlen mit den konservativen Wunschkandidaten des Papstes und vieles andere) zeigen und verdeutlicht die Motive, die den Widerspruch einer so großen Anzahl katholischer Theologen hervorgerufen haben. Und schließlich wird klar, welche Erwartungen auch ein so aufgeschlossener Theologe wie der Verfasser gegenüber den übrigen Kirchen im Blick auf das ökumenische Miteinander hegt. Es mag der heilsamen Ernüchterung die-

nen, wenn dabei deutlich wird, daß nicht-episkopale Kirchen, die mit der apostolischen Sukzession des Bischofsamtes wenig anzufangen vermögen, im Grunde außen vor bleiben.

Wolfgang Müller

Michel Weyer (Hrsg.). *Der kontinental-europäische Methodismus zwischen den beiden Weltkriegen. Beiträge zur Geschichte der EmK Nr. 36.* Christl. Verlagshaus, Stuttgart 1990. 232 Seiten. Pb. DM 24,50.

Der Band enthält zehn Vorträge, die auf einer Tagung der Historischen Kommission des Europäischen Rates der Evangelisch-methodistischen Kirche gehalten wurden, die 1988 in Reuti-Hasliberg (Schweiz) stattfand. Im Mittelpunkt stehen Untersuchungen zum Wirken von Dr. John Louis Nuelsen (das Konferenzthema spricht von der „Ära Nuelsen“), der 1912 zum Aufsichtsführenden Bischof über den europäischen Sprengel berufen wurde. Bis 1940 war er im Amt, wenn auch in einem verkleinerten Sprengel, nachdem 1920 Skandinavien und 1936 Deutschland eigene Bischöfe erhalten hatten.

Auch für einen nicht-methodistischen Leser ist dieser Band außerordentlich aufschlußreich, begegnet in ihm doch in Bischof Nuelsen ein Kirchenführer von Format, der durchaus in einer Reihe mit einigen der großen evangelischen (landeskirchlichen) Bischofsgestalten unseres Jahrhunderts zu sehen ist. Ohne im geringsten am klaren Evangelisationsauftrag seiner Kirche zu zweifeln, nahm Bischof Nuelsen zugleich in großer Weite zu theologischen wie sozialetischen Themen Stellung. So betonte er die Weltverantwortung der Christen und erwies sich als früher Förderer der Ökumene. Nicht nur in seiner eigenen